

War es eine archaische Kultur, die die Möbel im Berliner Kronprinzenpalais zu konzentrischen Kreisen aufgestellt hat? Wie Monolithen ragen die Schrankwände auf, dazwischen CD-Ständer, Sessel, Couchtische. Die Garderobe aus Metallstangen in Strichmännchenform erinnert an Höhlenmalerei. Stonehenge, durch eine Zeitmaschine katapultiert – mitten hinein in die 90er-Jahre mit ihren treppenförmigen Regalen, Sitzsäcken aus Leder und silbernen Videorekordern. Und mitten hinein in den ästhetischen Kosmos von Henrike Naumann, geboren 1984 im sächsischen Zwickau, Schöpferin der Installation „Das Reich“, eines der Highlights des Gorki-Herbstsalons in Berlin.

Ihre raumgreifenden Werke baut Henrike Naumann aus gebrauchten Möbeln. Sie interessiert sich dafür, wie Menschen ihre Wohnungen einrichten. „Möbel sind ein Abbild der Gesellschaft“, sagt sie beim Interview in einem Billig-Einrichtungshaus in Berlin-Kreuzberg. Hier kauft sie Tapeten und Bodenbeläge für ihre Installationen. Die Möbel findet sie meistens über Online-Anzeigen von Privatverkäufern. „Wenn ich ein Regal bei Leuten abhole, erzähle ich ihnen, dass ihr Stück Teil eines Kunstwerks wird, und lade sie zur Ausstellung ein“, sagt Naumann. Sie will, dass sich auch Menschen mit ihrer Arbeit auseinandersetzen, die sonst nicht in Galerien oder Museen gehen.

Ihre Kunst ist politisch: Es geht um das Aufstiegsversprechen der 90er-Jahre an die Bewohner der ehemaligen DDR, die postmoderne Ästhetik dieser Zeit, aber auch um Rechtsextremismus. In ihrer Heimatstadt Zwickau flog 2011 das Terror-Trio des NSU auf. Naumann nimmt in ihrer Videoarbeit

Künstler, die uns aufgefallen sind:



Henrike Naumann

„Triangular Stories“ von 2012 darauf Bezug: Zwei VHS-Videos, von der Künstlerin datiert auf das Jahr 1992, zeigen je drei Jugendliche. Die einen können es kaum erwarten, zum ersten Mal Ecstasy zu nehmen, die anderen klauen eine Kamera aus einem Geschäft, schlagen den Ladenbesitzer zusammen – und sehen Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos frappierend ähnlich.

Henrike Naumann hat bei „Triangular Stories“ – ihrer Diplomarbeit im Studiengang Szenografie an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg – nicht nur Regie geführt, sondern auch die Kulissen

für den Dreh entworfen. Ihre Videoarbeiten präsentiert die Künstlerin auf Röhrenfernsehern, platziert in Sets, in denen ihre Filme gedreht wurden. So trifft man den Kuhflecken-Klappstuhl und die Reichskriegsflagge aus „Triangular Stories“ im Raum wieder. „Mich hat es schon immer gestört, erst tolle dreidimensionale Sets für einen Dreh zu bauen – und dann raubt der Film dem Ganzen die Räumlichkeit“, so Naumann. „Deshalb zeige ich meine Videoarbeiten nicht im Kino, sondern in meinen Installationen.“

In ihrer neuesten Arbeit „Das Reich“ gibt ein DVD-Player, vor Staub geschützt von einem Spitzendeckchen mit NVA-Logo, zwischen Wikinger-Hörnern und Deko-Fellen einen Film wieder, der sich mit der kruden Weltansicht der Reichsbürger befasst. Die Neujahrsansprache einer selbst ernannten Regierung des angeblichen Freistaats Preußen trifft in dem Video auf Bilder ehemaliger deutscher Ostgebiete, Xavier Naidoos Hit „Dieser Weg“ auf die verpönten Strophen der deutschen Nationalhymne. Germanentum, Esoterik, Ostalgie – Henrike Naumann zeigt Fragmente einer Identität, die sich aus disparaten Elementen zusammensetzt. Sie lädt die Besucher ein, in ihrer Kulisse neu über Reichsbürger nachzudenken.

„Ich will Räume und Situationen schaffen, in denen man sich in Menschen hineinversetzen kann, die in ganz anderen Realitäten leben als man selbst“, sagt die Künstlerin. „Menschen, die zum Beispiel konträre politische Ansichten haben.“ Ihre Installationen sollen Räume für Diskurse sein. Denn im Nicht-mehr-miteinander-reden-Wollen sieht Henrike Naumann die größte Gefahr für das Zusammenleben. *Anne Kohlick*



Henrike Naumann „Das Reich“, 2017



„Aufbau Ost“, 2016

Henrike Naumann wird vertreten von der Galerie KOW, Berlin